Brief an Ilse Hahn (1920)

Von Franz Rosenzweig

Kassel 11.3.20.

Meine liebe kleine Schwester, ich danke dir für deine lieben Worte. Weißt du, daß es dir gar nicht leid zu tun braucht, daß du nicht selbst die Kraft hattest, dir „die Wahrheit mal richtig zu sagen, dir zu helfen“? Denn *kein* Mensch hat diese Kraft. Kein Mensch kann sich selber helfen. Die Welt ist zwar voller Leute, die sich das einreden, aber es gelingt ihnen allen so wenig, wie Münchhausen gelang, sich an seinem eigenen Schopfe aus dem Sumpfe zu ziehen. Jeder kann immer nur den andern, der ihm gerade *zunächst* im Sumpfe steckt, beim Schopfe fassen. Dies ist der „Nächste“, von dem die Bibel redet. Und das Wunderbare dabei ist nur, daß jeder selber im Sumpf steckt und *trotzdem* kann er den Nächsten herausziehen oder vielmehr vor dem Versinken bewahren. Boden unter den Füßen hat *keiner*, jeder wird nur gehalten von andern „nächsten“ Händen, die ihn beim Schopf packen, und so hält einer den andern und oft, ja meist ganz natürlich (denn sie sind ja *gegenseitig* sich „Nächste“) beide sich gegenseitig. Diese ganze mechanisch unmögliche gegenseitige Halterei ist dann freilich erst möglich dadurch, daß die große Hand von oben alle diese haltenden Menschenhände selber bei den Handgelenken hält. Von ihr her und nicht von irgendeinem gar nicht vorhandenen „Boden unter den Füßen“ kommt allen diesen Menschen die Kraft, zu halten und zu helfen. Es gibt kein Stehen, nur ein Getragenwerden. „Wie der Adler seine Brut.“ [Deuteronomium 32,11] Laß dir von Edith sagen, wo das steht. Und gib ihr einen Kuß von ihrem und auch deinem Franz.

Quelle: Franz Rosenzweig, *Briefe und Tagebücher*, hrsg. v. Rachel Rosenzweig u. Edith Rosenzweig-Scheinmann unter Mitwirkung von Bernhard Casper, Band 2: 1918-1929, Den Haag: Martinus Nijhoff, 1979, Nr. 627, S. 667f.